

Aus Württembergisch Franken*)

Der Frankenbund will und darf seinem Wesen nach keine Politik treiben. Damit kann aber nicht gesagt sein, wenn politische Fragen, wie zur Zeit, eben doch sein innerstes Wesen berühren, Betrachtungen dieser Art verboten sein sollen.

Es geht zur Zeit um den Einheitsstaat und es ist auffallend, wie wenig hoch die Wogen in diesem Kampf schlagen. Hätten die heutigen Möglichkeiten 1250 . . . 1813, 1848 bestanden, wir hätten damals wohl etwas anderes erlebt als heute, wo Leid, Armut und andere Dinge uns den Blick fürs Ganze mehr verengt haben als irgend einmal früher.

Es ist jetzt leicht Prophet sein: Der Einheitsstaat im Sinne unserer Nachbarstaaten kann in Deutschland zunächst nicht erreicht werden, aber ebenso sicher ist es, daß Schritte zum Einheitsstaat gemacht werden müssen.

Und nun zu unserer Sache: Wem es von einer Provinz Ostfranken träumt und daß damit alle mögliche alte Frankenherrschaft erwachen sollte, dem sei gesagt, daß er einen ganz unmöglichen Traum träumt.

Sollen Schritte zum Einheitsstaat gemacht werden können, so ist es eine unabänderliche Forderung, daß die bisherigen größeren Länder wie Bayern, Württemberg usw. in ihrem Bestand und einer gewissen Selbständigkeit erhalten bleiben, welchem Gedanken auch Dr. Held und Bazille in Berlin Ausdruck gegeben haben.

Es sei im folgenden nur von Württembergisch Franken die Rede. Kein einziger Württembergischer Franke wird mit dem Gedanken einer Loslösung der fränkischen Teile von Württemberg auch nur entfernt spielen wollen, wodurch auch der Standpunkt hinfällig werden muß, welcher der sein könnte: wir Württembergischen Franken überwinden uns innerlich und bleiben sehr gerne bei Euch Württemberger Schwaben, dafür müßt Ihr uns aber auch unsere Stammeseigenart lassen und sie berücksichtigen.

Mit umso größerem Dank begrüßen wir es deshalb, wenn neuestens von zuständiger Seite in Stuttgart uns zu Hilfe gekommen wird, indem man in gutem Kulturverständnis die Parole ausgibt:

„Schwäbisch und Württembergisch deckt sich nicht.“

Und wie freuen wir — wenige wenigstens — uns, als unser Präsident in Heilbronn auf diese Stadt und Franken trank. Wenn aber jemand glaubt, daß dies Stürme der Begeisterung bei den anwesenden „Franken“ ausgelöst hätte, der irrt doch ein wenig; soweit das Wort nicht überhaupt überhört

*) Es mag sein, daß nicht jeder Leser mit den Ausführungen des Bundesfreundes aus Württemberg ganz einverstanden ist. Gleichwohl glaubten wir verpflichtet zu sein, auch unseren Bayerischen Franken einmal einen Einblick zu gewähren in die Geistesrichtung unserer Stammesbrüder außerhalb Bayerns. Die Schriftl.

wurde, hatte es eine gewisse Betretenheit zur Folge, bis einer das, wenigstens für seine Umgebung hörbare, erlösende Wort sprach: Der Herr Präsident irrt, Heilbronn ist eine schwäbische Stadt, schon im 14. Jahrhundert gehörte die Reichsstadt zum schwäbischen Bund.

Wäre die Wahrheit „Schwäbisch und Württembergisch deckt sich nicht“ jetzt schon Allgemeingut, so hätte unser Präsident jüngstens auch nicht — dem Sinne nach — mit dem Vorwurf, er sei kein Vollschwabe, belästigt werden können. Wesentlich ist, daß Bazille Württemberger ist und das ist er, sogar doppelt.

Wenn wir so sehen, daß Württemberg selbst uns helfen will, und daß dies unsererseits wenig Echo findet, so legt sich uns der Spruch von dem Brei und dem fehlenden Löffel nahe, doch wir wollen nicht beleidigen, zuletzt unsere Stammesgenossen, zumal keine Schuld vorliegt; alles ging ja nach historischen und psychologischen Gesetzen.

Ostfranken, früh kaiserliches Krongut geworden, mußte des dauernden Herrschergeschlechts entbehren, das für die Ostfranken sorgte und die Beziehungen der wechselnden Kaiser — man denke an einen Wenzel — zu dem Krongut bestanden eben darin, daß stets verpfändet wurde, was noch zu verpfänden war und wenn später der Würzburger Bischof sich einen Herzog in Franken nannte, so war dies nur eine Form.

Es war also von Anfang an die Entwicklung eines (ost)fränkischen Stammesgefühls mindestens sehr erschwert. Denn ohne politische Bindung geht es eben nicht und der Staat ist immer stärker als der Stamm. Und so haben die letzten ca. 100 Jahre, die wir zu Württemberg gehören, Bindungen geschaffen, die wir nicht missen möchten, obgleich sie eine äußerliche Verbrüderung mit den Franken anderer Länder eigentlich unmöglich machen, aber Franken sind wir doch; unsere Bindung mit den anderen Franken muß innerlich sein, es handelt sich weniger um ein Tun und Reden als um ein Wissen und Empfinden.

Wenn man also sieht, daß aus historischen Gründen bei uns wenig Stammesbewußtsein vorhanden sein kann, so müssen wir doch nach den Gründen fragen, warum diese Reste in der Gegenwart, die doch die Heimat so allseitig schließt, mehr und mehr schwinden.

Hier sind Kleinigkeiten, aber sehr gefährliche, am Werk und man scheut sich dieselben zu erwähnen, weil man sich selbst den Vorwurf der Kleinlichkeit zuziehen kann. Aber der Kranke muß mit Bazillen rechnen.

Allgemeine offene Stellungnahme gegen uns wie etwa folgende, ist nicht gefährlich. Da kann man hören: Ihr Franken seid nur ein ganz kleiner Teil von Schwaben-Württemberg und wenn ihr euch nicht erhalten könnt, so müßt ihr eben Schwaben werden. Allein Württemberg ist doch nicht so groß, daß man über Tausende seiner Einwohner achselzuckend zur Geschäftsordnung übergehen darf.

Ganz Weise sagen: ihr seid ja gar keine reinen Franken mehr! Aber das kann man überhaupt heute von keinem Stamme sagen, namentlich wenn man auf die Städte schaut; allein maßgebend ist doch das Land und unsere fränkischen Bauern stellen einen reinen Stamm dar, der nach dieser Richtung den Vergleich mit jedem aushält.

Bedenklicher sind die Kleinigkeiten, hinter denen aber ein starker Trieb steht. Gesezmäßig rückt der stärkere, bewußte Stamm in die aufgegebenen Stellungen des schwächeren ein — unbewußt auf Grund atavistischer Triebe. Das macht der Schwabe mit uns und jeder Vorwurf sei ferne, er will uns ja was Gutes, sein Bestes, bringen, nimmt uns aber durch diese Kleinigkeiten mit der Zeit unser Selbst.

Es wurde eben die Formel, die hoffentlich nun bald schwindet, W ü r t t e m b e r g - S c h w a b e n überall gutgläubig mißbraucht. So zeigt das Jugendherbergsverzeichnis anstatt einen Gau Württemberg einen Gau Schwaben. Wie kleinlich sich darüber aufzuregen, nicht wahr! Und doch holen sich Tausende unserer deutschen Jugend auf diesem Weg ein falsches Wissen. Etwas stärker ist es schon, wenn ein größerer Waldkomplex, der restlos in Franken liegt, eines schönen Tags mit der Bezeichnung „Schwäbischer Wald“ geziert wird. Kleinigkeiten: Aber die Jugend und der unsichere Mann hört's und, wer dort her ist, glaubt schließlich, er sei ein Schwab. Wäre das ein Unglück? Ja — weil er eben kein echter Schwabe wäre.

Unserem großen weißblauen Bruder sei aber hier auch etwas gesagt; daß wir keine so „eentlichen“ Franken (vgl. Fränkische Heimat) sind wie er, wissen wir selbst. Wenn aber ein Bayer hinsitzt und schreibt ein Werk über Franken und will bei seinen Grenzstöcken aufhören, so setze er auch in den Titel B a y r i s c h - F r a n k e n. Redet er aber von Franken überhaupt (gemeint ist Ostfranken), so würde es die Badener und uns sicher sehr freuen, wenn er uns auch streifen wollte.

Weiter weg ist es natürlich noch schlimmer, namentlich im Norden, da gilt jeder Württemberger ohne weiteres als Schwabe. Täglich können wir das gedruckt lesen. Ostwald läßt den Wärme-Mayer ein „breites Heilbronner Schwäbisch“ sprechen, Lissauer nennt Mergentheim ein geruhames, schwäbisches Städtchen. „In Mergentheim in Schwaben“ beginnen Artikel in namhaften Zeitschriften usw.

„Doch des Jammers ist genug!“

Am Ende kann man fragen, ist denn der Eifer um eine solche Sache nicht ein unzeitgemäßes, rückwärtsgerichtetes, unnötiges Beginnen?

Als Antwort sei darauf hingewiesen, daß fast alle einsichtigen Politiker, bei denen keine Gefahr besteht, daß sie den Boden der Wirklichkeit verlassen, einmütig die Wichtigkeit der Erhaltung des Stammesbewußtseins und der Stammeseigentümlichkeiten dick unterstreichen als den Eckstein des Wiederaufbaus und ein Verbesserungsmittel für die meisten mißlichen Zeitströmungen.

In diesem Sinne dürfen wir Württembergischen Franken, bis unser Stammesbewußtsein sich wieder selber trägt, nach drei Richtungen bitten:

Einmal mögen unsere zuständigen Württembergischen Stellen unser Frankentum pflegen. Dann wolle unser großer weißblauer Bruder uns auf der in Frage kommenden Ebene die Hand zu reichen. Endlich muß jeder Württembergische Franke das Seine tun, damit unser Ideal erreicht werde und wir das werden, was wir sein wollen:

Gute Deutsche,
treue Württemberger,
wesentliche Franken!

J. G. N.